

[Predigt] zu Lukas 12, 22-31 und 1. Mose 8, 20-22¹

(Eric Janssen, 03.10.2020, Erntedankfest, Bethlehemgemeinde Göttingen)

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)
Liebe Gemeinde!

Heute ist Erntedankfest.

Unsere Welt ist nicht mehr bäuerlich geprägt. Und doch leben wir letztlich immer noch von der Landwirtschaft: Ohne Essen und Trinken ist alles andere nichts.

So danken wir heute für alles das, was uns die Welt bietet: Für Essen und Trinken, aber auch für unsere Familien und Freunde, für unsere Arbeit und unsere Wohnungen, für die Natur drumherum, für alles.

Denn alles das ist Schöpfung, alles das kommt von Gott, für alles das danken wir Gott.

In der Lesung aus Lukas-Evangelium (Lk 12,22-31) hat Jesus gerade in sehr schönen, fast schon dichterischen Worten von Gottes Schöpfung geredet: von den Lilien auf dem Felde, von den Vögeln, die nicht säen und doch ernten...

Wir sind nicht die Lilien, wir sind keine Vögel. Wir brauchen Kleidung, wir müssen unsere Nahrung anbauen, sonst verhungern wird.

Und doch kommt die Grundlage immer noch von Gott.

Und doch ist das Leben mehr als Essen und Trinken.

Und daher stimmen Jesu letzte Sätze immer noch:

„Sucht nicht, was ihr essen und was ihr trinken sollt,
und ängstigt euch nicht! [...]“

Euer Vater weiß, dass ihr das braucht.

Vielmehr sucht sein Reich;

dann wird euch das andere dazugegeben.“ (Lk 12,29-31)

Früher gab es nicht nur einen Erntedanktag, es gab auch einen „Ertebitttag“, denn Bitten und Danken gehören zusammen.

Die alttestamentliche Lesung für diesen Ertebitttag steht im 1. Buch Mose in Kapitel 8, Vers 20-22. Die Sintflut ist vorbei. Noah, seine Familie und die Tiere verlassen die Arche, und dann heißt es:

„Dann baute Noah dem HERRN einen Altar, nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte auf dem Altar Brandopfer dar. Der HERR roch den beruhigenden Duft und der HERR sprach in seinem Herzen:

„Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen; denn das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Ich werde niemals wieder alles Lebendige schlagen, wie ich es getan habe.

Niemals, solange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören.““

Das erste was Noah macht, nachdem er wieder festen Boden unter den Füßen hat, ist es Gott zu danken. Noah baut nicht zuerst ein Haus oder einen Stall. Noah baut einen Altar, Noah opfert Gott, Noah dankt Gott.

¹ In der „Agende I“, dem Vorgängerwerk des Gottesdienstbuches, gab es nicht nur das Erntedankfest, sondern auch einen „Ertebitttag“. Die Bibelabschnitte für diese Predigt sind die des alten Ertebitttages (vgl. Agende I, ²1962, 246-48).

Er gibt Gott ein bisschen zurück vom dem, was er von Gott empfangen hat.

Wir feiern gleich noch Abendmahl.

Der Tisch, um den wir uns dann versammeln, heißt nicht einfach „Esstisch“, er heißt „Altar“. Das ist kein Zufall.

Wir opfern auf unserem Altar keine „Tiere“ und „Vögel“.

Aber wir opfern darauf Brot und Wein (in Form von Oblaten und Traubensaft). Dass das eigentlich eine unblutige Form von Opfer ist, ist uns vielleicht gar nicht mehr so bewusst...

Wir machen das so, weil Jesus es am Abend vor seiner Verhaftung so gemacht hat: Das sog. „letzte Abendmahl“.

Jesus wiederum hat es so gemacht, weil schon Mose und die Israeliten am Abend vor dem Auszug aus Ägypten geopfert haben.

Und dieses Opfer der Israeliten steht letztlich in der Tradition des Opfers, das schon Noah Gott zum Dank dargebracht hat.

Jesus verweist bei seinem letzten Abendmahl aber nicht nur zurück auf das Opfer, das Mose beim Auszug aus Ägypten dargebracht hat.

Jesus verweist zugleich auf das Opfer, das er selbst am nächsten Tag, am Karfreitag, bringen wird: Jesus weißt voraus auf sein Opfer am Kreuz.

In Jesus nimmt Gott selbst alles das auf sich, was wir selbst nicht tragen können. Er nimmt unsere Schuld auf sich, denn irgendjemand muss sie tragen. Er opfert sich, damit wir frei sind.

Das Abendmahl steht auch noch für mehr: Es steht für die Erinnerung an all das; es steht für die Gemeinschaft untereinander; es steht für den Bund, den Gott mit uns geschlossen hat; es steht für Jesu Anwesenheit unter uns...

Aber ursprünglich steht es wohl zunächst für das Opfern von Brot und Wein – und für das Opfer, das Gott in Jesus für uns gebracht hat.

Deshalb heißt der Tisch „Altar“, deshalb befinden sich Brot und Wein darauf, deshalb steht ein Kreuz darauf.

Warum erzähle ich das alles heute?

Wir sagen „Abendmahl“ - in der katholischen Kirche heißt das „Eucharistie“. Und „Eucharistie“ ist eben nicht das griechische Wort für Abendmahl, sondern „Eucharistie“ heißt „Dank“ oder „Danksagung“.

Am Erntedanktag danken wir Gott einmal im Jahr ausdrücklich für alles das, womit er uns am Leben erhält.

Aber eigentlich ist jede Abendmahlfeier eine Dankfeier: So wie Noah Gott noch Tiere geopfert hat, so opfern wir Brot und Wein und weisen zugleich hin auf Jesu Opfer am Kreuz.

So wie Noah Gott gedankt hat für die Rettung vor dem Ertrinken in der Sintflut, -- so danken wir Gott für die Rettung vor dem ewigen Tod am Ende unseres Lebens.

Gott rettet Noah vor dem Tod, Gott rettet uns vor dem Tod.

Noah opfert Tiere und dankt auf diese Weise.

Gott opfert sich in Jesus selbst. Gott braucht dafür eigentlich keinen Dank, Gott ist nicht auf unser Opfer angewiesen. Gott ist nicht nur das freiwillige Opfer, er ist auch der Schöpfer der Welt, ihm gehört ohnehin alles, er hat nichts nötig.

Und obwohl Gott weder Dank noch Opfer nötig hat, verspüren wir doch das Bedürfnis Gott zu danken. Zumindest wäre es gut, wenn das so ist.

Das ist doch in unserem Leben sonst auch so:

Wenn mir jemand etwas Gutes tut, sage ich „danke“. Ich gebe vielleicht sogar etwas zurück, ich schenke etwas zurück.

Niemand ist gezwungen „Danke“ zu sagen. Und zugleich finden wir es als unpassend – undankbar – nicht Danke zu sagen.

Undank wird negativ gesehen unter uns Menschen.

Warum sollte Undank Gott gegenüber besser sein?

Deshalb danken wir Gott in jedem Gottesdienst:

Wir danken Gott in Worten: Wir danken Gott im Gebet, wir danken Gott in Liedern.

Wir danken Gott auch in Taten untereinander: Formal machen wir das in jedem Gottesdienst, wenn wir Geld Spenden, die Kollekte. Wir machen das auch, wenn wir Kirchensteuer bezahlen: Das ist das, was früher der „Zehnt“, der zehnte Teil war, das was wir Gott zurückgeben von dem, was er uns gegeben hat; das was zur Finanzierung unserer kirchlichen Gemeinschaft verwendet wird und für die, die es nötig haben.

Wir danken Gott aber eben auch im Abendmahl, in der Eucharistie: Wir danken Gott in den Gebeten, die wir rund um die Abendmahlfeier sprechen. Wir danken Gott im Opfer von Brot und Wein.

Das ist ein winziges Opfer. Aber mehr können wir nicht machen. Das ist unsere Art „Danke“ zu sagen.

Alles andere wäre undankbar. Und wer will schon undankbar sein – und das auch noch Gott gegenüber?

Wir danken Gott also heute in Worten und Taten:

in Gebeten und Lieder, mit der Kollekte, beim Abendmahl.

Wir danken ihm, dass er uns erschaffen hat.

Wir danken ihm, dass er uns erhält, so wie er auch die Raben, die Lilien und das Gras erhält.

Wir danken ihm, dass „solange die Erde besteht, [solange] Aussaat und Ernte,/ Kälte und Hitze,/ Sommer und Winter,/ Tag und Nacht [nicht] aufhören“.

Wir danken ihm dafür, dass er uns gerettet hat vom Tod, dass er uns am Ende aufnimmt.

Und so bitten wir:

Herr, unser Schöpfer und Retter!

Du weißt, was wir brauchen.

Du gibst uns, was wir brauchen.

Gib uns die Kraft, Dich zu suchen.

Und nimm uns am Ende auf bei Dir.

Dafür danken wir Dir.

Amen.